

Quelques idées sur les nécessités de notre Armée (fin)

Autor(en): **Sarasin, Ch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

europäischen Kontinentes. Auch sind die Heereskosten des schweiz. Systems geringer als diejenigen der übrigen Staaten, eingeschlossen das jetzige amerikanische System. Das schweizerische System steht durchaus auf nationalem und demokratischem Boden, was von allen andern Systemen nicht behauptet werden kann.

Die Periode des Wiederaufbaues Europas und des nahen und fernen Ostens wird im besten Falle eine Periode der Versuche sein. Jahre werden vergehen bis sich die Staaten, die für lange Zeit unter fremdem Joche geseufzt haben, in wirklich freie Völker verwandelt haben. Besonders die neuen Republiken werden ein Menschenalter lang zu arbeiten haben, um ihre Stabilität zu gewinnen und den Gebrauch freier Einrichtungen zu erlernen. Wirkliche ächte Republiken können nicht über Nacht durch die Zustimmung einer Friedenskonferenz oder durch einen noch so sorgfältig ausgearbeiteten internationalen Vertrag, geschaffen werden. Die alten Demokratien, die sich zur Bekämpfung der deutschen Aggressionslust verbunden haben, werden sowohl in militärischer wie in industrieller Hinsicht, gegenüber den neuen und unerfahrenen konstitutionellen Staaten, die aus diesem Krieg erstehen, im Vorteil sein. Dieser Umstand wird zur Sicherung des Friedens beitragen. Zum selben Zwecke werden die schweren Lasten der neuen Steuern, die auf allen zivilisierten Nationen ruhen, beitragen. Nichtsdestoweniger müssen die verbündeten Demokratien, die Deutschland überwältigt haben, in Bereitschaft bleiben, denn nicht zuletzt war es ihre Nichtbereitschaft, welche indirekt der Welt die furchtbare Katastrophe von 1914 brachte. Die beste Bereitschaft scheint aber die Aufstellung einer Armee zu sein, wie sie die Schweiz besitzt. Nach den Erfahrungen, welche die sogenannte zivilisierte Welt in den letzten 4 1/2 Jahren gemacht hat, wäre es Torheit den Weltfrieden einer aufgekklärten, internationalen Meinung, Vermittlungs- und Versöhnungsräten oder internationalen Schiedsgerichten anzuvertrauen, deren Beschlüsse nicht durch Heeres- oder Flottenmacht Geltung verschafft werden kann.

In der schweizerischen Heeresverfassung interessieren uns hauptsächlich *zwei* Bestimmungen, die von allen übrigen Nationen und hauptsächlich von den britischen und amerikanischen Gemeinwesen übernommen werden sollten.

Da ist vorerst die Bestimmung über den *Betrieb der körperlichen Ausbildung* in allen Schulen nach einem durch die nationale Regierung festgelegten Programm und zweitens die *Pflege des Schießwesens* als nationaler Sport durch freiwillige und vom Bunde unterstützte Organisationen. Diese Bestimmungen haben sich in der Schweiz als *äußerst erfolgreich* erwiesen, sowohl für bürgerliche, als auch militärische Zwecke.

Wer einmal Gelegenheit hatte die Tausende von jungen Amerikanern, welche in die militärischen Übungsplätze einrückten, mit den jungen Leuten zu vergleichen, welche diese Ausbildungsplätze nach 3 Monaten verließen, der wird sich sicherlich überzeugen haben, daß die militärische Ausbildung einen vorzüglichen Einfluß, sowohl in physischer, wie auch in moralischer Hinsicht, ausgeübt hat. *Diese wertvollen Einflüsse sollten dem amerikanischen Volke in Zukunft erhalten bleiben.*

Die Welt hat seit August 1914 gelernt, daß derjenige der beste Soldat ist, der als freier Mann den Wert gemeinsamer Disziplin einsehen lernte.

Wenn einmal die jungen industriellen Arbeiter des Landes den Wert der gleichen gemeinsamen Disziplin in der nationalen Produktion erkannt haben werden, so wird sich das amerikanische Volk von den Uebeln der industriellen Kriegführung rasch befreien. Die Losungsworte für die industriellen Reformen in Amerika heißen *gemeinsames Arbeiten, gemeinsame Disziplin und richtiges Zusammenwirken von Kapital und Arbeit!*

Es ist auch zu hoffen, daß viele der heimkehrenden Soldaten eine höhere religiöse Opferfreudigkeit mitbringen als sie vor ihrem Auszug in den Krieg besaßen, oder als sie viele Leute die zu Hause geblieben sind, heute noch besitzen. Gläubige Soldaten opfern sich aus Vaterlandsliebe, für Familie und Freunde, für den Kameraden der verwundet in Niemandland liegt, für die Ehre ihres Bataillons oder ihrer Kompagnie, oder für die Hoffnung, daß künftige Generationen in einer bessern Welt leben mögen.

Der Opferwilligkeit des amerikanischen Soldaten bei seinem Kreuzzug für Völkerverbrüderung und Völkerfreiheit lag kein egoistisches Motiv zu Grunde. Sein höchstes Opfer war uneigennützig. Weder er noch seine Kameraden haben es als Akt der Sühne angesehen. Es ist daher zu hoffen, daß zwei Millionen junge Männer, die Zeugen dieser Opfer waren, und ihren edlen und begeisternden Einfluß verspürt haben, auf die praktische Religion ihres Landes wohltätig einwirken werden.

Dies hoffen wir, wird eine der guten Wirkungen dieses einzigartigen Krieges sein, besonders des Anteils den Amerika daran genommen hat.

Quelques Idées sur les nécessités de notre Armée.

(Fin.)

Conclusions.

Si nous cherchons maintenant à tirer des quelques réflexions qui précèdent un certain nombre de conclusions pratiques, nous arrivons, je crois, tout naturellement aux propositions suivantes:

1° Le maintien de notre armée nationale, basée sur le principe du service militaire obligatoire s'impose et, ceci étant établi, nos autorités supérieures ont le stricte devoir de faire tout le nécessaire pour que cette armée soit instruite, armée et équipée, de façon à faire face à toutes les tâches qui peuvent lui être imposées. La seule possibilité d'économie consisterait à réduire les effectifs de nos bataillons par une plus grande sévérité au recrutement.

2° Il est absolument nécessaire d'augmenter l'autorité personnelle de nos officiers de tous grades sur leurs subordonnés. Pour cela il faut faire participer beaucoup plus intimement que par le passé les supérieurs directs à l'instruction de ceux qui dépendent d'eux.

C'est dans cette idée que je voudrais voir d'abord supprimer complètement les écoles centrales I et les écoles de sous-officiers et instituer par contre des cours de cadres annuels qui précéderaient immédiatement les cours de répétition, auraient une durée de deux semaines pour les officiers, d'une semaine pour les sous-officiers et seraient commandés par les commandants de brigade. Ces cours

de cadres auraient le double but de remettre officiers et sous-officiers dans la routine avant l'arrivée de la troupe et de compléter leurs connaissances tactiques; ils auraient en outre l'avantage de créer une véritable cohésion entre les divers degrés des cadres.

Je considère aussi comme absolument indispensable d'intéresser nos commandants de brigade et de régiment à ce qui se fait dans les services dits d'instruction (école de recrues, écoles d'aspirants etc.).

Je crois même qu'il faudrait aller plus loin dans les attributions accordées à nos commandants de brigade d'infanterie. Les expériences de la guerre actuelle ont prouvé que nos divisions sont des unités formidablement lourdes, qui devraient presque nécessairement être divisées constamment *en groupes de combat* pourvus de tous les éléments nécessaires. En fait nos commandants de brigade seraient appelés à commander dans la règle de ces groupes combinés. *Il faut donc les préparer à ce genre de commandement*, non pas simplement en les appelant à des exercices 2 ou 3 jours tous les 2 ans, mais en les mettant en contact direct avec les armes qu'ils seraient appelés à employer, en les initiant de façon approfondie à leurs méthodes et à leurs besoins. Pour cela je ne crois pas qu'il y ait d'autre moyen vraiment efficace que de former dès le temps de paix des *brigades combinées* comprenant, je suppose, 2 régiments d'infanterie, 1 détachement de cyclistes, 1 groupe d'artillerie, 1 compagnie de sapeurs, 1 compagnie sanitaire.

D'autre part, du haut en bas de notre hiérarchie militaire, notre corps d'officiers doit être éduqué dans l'idée que, surtout dans une armée essentiellement démocratique, que doit être la nôtre, la valeur réelle des chefs, *en première ligne leur valeur morale*, est et sera toujours plus le seul fondement solide de l'autorité et par conséquent de la discipline. Il doit savoir que le *contact le plus direct possible avec la troupe* est une nécessité, si l'on veut supprimer les nombreux malentendus qui ont empoisonné notre vie militaire.

3° Quant au choix et à la formation de nos sous-officiers, je demande d'abord que la part faite aux commandants d'unités soit beaucoup plus grande, *ces officiers étant seuls juges du choix de leurs sous-officiers* et les principaux auteurs de leur instruction, de façon qu'on puisse les rendre responsables de leurs cadres.

Je propose en outre que les caporaux soient choisis parmi des appointés ayant déjà fonctionné dans leur unité comme chef de groupe et ayant commandé un groupe dans une école de recrues, l'école de sous-officiers étant supprimée. Par contre tous les sous-officiers prendraient part avant chaque cours de répétition à un cours de cadres d'une semaine.

Enfin j'estime nécessaire d'avoir pour nos sous-officiers plus d'égards que cela n'a été le cas jusqu'ici et de les faire bénéficier de plus de faveurs.

4° L'instruction des recrues et des simples soldats doit être complètement rénovée, *en éliminant l'esprit de tracasserie*, en réduisant au nécessaire le drill et les exercices formels, en développant et surtout en perfectionnant l'enseignement gymnastique, en pratiquant l'escrime d'une façon toute autrement réaliste, en donnant une importance beaucoup plus grande aux exercices de combat, enfin en tenant largement compte de la personnalité morale et intellectuelle de nos soldats.

Toutes ces propositions reviennent en somme à augmenter la responsabilité de nos officiers de troupe, à faire un plus large appel à leur dévouement militaire. Je suis certain que nos officiers répondront avec joie à cette appel, conscients du reste que si la peine doit être plus grande, la tâche deviendra aussi plus belle.

Reste la question souvent soulevée dans nos populations de la *démocratisation de l'armée*. Je vous avoue ne pas très bien comprendre ce que veulent les promoteurs de cette idée et je soupçonne qu'eux-mêmes n'ont à cet égard qu'une idée très vague. Certains d'entre eux rêvent probablement d'une institution de conseils de soldats qui partageraient avec les autorités militaires le pouvoir, mais nous pouvons être certains que notre peuple ne s'accommodera jamais d'une institution qui serait la ruine prompte de son armée à laquelle il tient.

Nous connaissons à tous les rangs de notre hiérarchie militaire des officiers du reste très capables, dont l'origine n'a certes rien d'aristocratique et d'autre part nous voyons fréquemment des officiers qui sembleraient par leur position sociale être très éloignés de leurs hommes, être particulièrement estimés et bien compris de ceux-ci.

Notre armée est donc depuis longtemps démocratisée et nos chefs sont pour la plupart absolument respectueux de nos institutions démocratiques. L'esprit de caste n'existe et ne peut pas exister dans notre corps d'officiers.

Et pourtant de nombreuses plaintes ont été formulées contre l'esprit trop peu démocratique de notre armée, qui ne sont pas toutes sans fondement. Nous devons les examiner sans parti pris et remédier au mal que nous pourrions ainsi découvrir.

Pour moi ce mal est évident et existe sous deux formes principales. La première, je l'ai déjà signalée et je n'y reviendrai pas en détail: *on a trop redouté l'intimité entre officiers et soldats*, on a enseigné à nos jeunes officiers que le contact étroit avec leurs hommes est dangereux pour leur autorité et leur discipline; on a ainsi fait complètement fausse route et il nous faut maintenant travailler résolument à combler le fossé entre chefs et subordonnés, *donner à tous les éléments de nos troupes un sentiment réel de solidarité, de confiance et d'affection réciproque*. Nous obtiendrons ainsi la seule vraie démocratisation de notre armée et la seule possible.

La seconde forme du mal que nous avons pu constater dans notre système militaire consiste en ce qu'il a existé dans notre corps d'officiers et spécialement parmi les officiers de carrière des éléments que je n'hésite pas à qualifier de dévoyés. Ces messieurs, hypnotisés par la puissance militaire de l'Allemagne et par le prestige qu'avait acquis dans ce pays le militarisme, en sont arrivés à imiter servilement la manière d'être et d'agir des officiers allemands, ils ont adopté, soit vis-à-vis de la population civile, soit vis-à-vis de leurs subordonnés, des attitudes évidemment inacceptables dans notre pays et ils ont perdu tout contact avec notre peuple imbu d'égalité et de liberté.

Ces éléments là nous ont fait jusqu'ici un mal très sérieux, qui ne doit à aucun prix se perpétuer; ils doivent maintenant se réformer de fond en comble ou, s'ils en sont incapables, quitter définitivement leur situation militaire. Nous avons confiance que nos autorités compétentes sauront imposer cette solution, absolument nécessaire.

Enfin pour faire de notre armée ce qu'elle doit être il reste encore à développer dans nos cadres d'officiers un réel esprit de camaraderie. Que ceux qui acceptent de commander nos troupes, comprennent qu'ils font tous œuvre solidaire; qu'ils collaborent loyalement; que, tout en se réservant le droit de dire carrément ce qu'ils pensent, ils s'interdisent l'intrigue et le dénigrement, qu'ils s'interdisent aussi les susceptibilités exagérées et qu'ils se disent que d'autres peuvent avoir sur leurs mérites une opinion qui ne sera pas nécessairement la leur.

Dans les lignes qui précèdent j'ai émis, très librement, comme cela se doit entre camarades, des idées et des critiques qui ne plairont certainement pas à tout le monde. Que chacun ne voie dans ce que je dis que le désir profond de rendre notre armée nationale toujours plus forte, plus consciente de son devoir et plus conforme aux meilleures traditions du peuple suisse.

Nous devons maintenant apporter à notre armée de sérieuses réformes dans tous les domaines; que chaque officier, que les sociétés d'officiers en particulier, s'intéressent à cette grande œuvre patriotique. Cette collaboration dévouée et désintéressée nous permettra de construire sur de solides fondements.

Ch. Sarasin, colonel, Cdt. Br. I. 5.

Die Notwendigkeit taktisch ausgebildeter Flugzeug-Beobachter im Bewegungskrieg.

(Von einem deutschen Fliegerbeobachter.)¹⁾

In nachfolgenden Ausführungen sind Verhältnisse zu Grunde gelegt, wie der Beginn des Weltkrieges an der deutsch-französischen Front sie zeigte: Beide Gegner sind mit ihren Armeen im Vormarsch begriffen; die strategische Aufklärung liegt in der Hauptsache in Händen der den Armee- und Korps-Führern unterstellten Fliegerabteilungen.

Die gleichzeitige strategische Aufklärung durch die Aufklärungsorgane der vorgetriebenen Heereskavallerie wird in modernen Kriegen immer mehr verschwinden. Nach den Erfahrungen des Stellungskrieges muß von Beginn der Kriegshandlungen ab mit einem für Kavallerie schwer zu durchbrechenden Schützengrabennetz zur Deckung des Aufmarschs auf beiden Seiten gerechnet werden.

Schon ein Jahr vor dem Kriege war der deutsche Große Generalstab zu der Ansicht gekommen, daß die Aufgaben strategischer Fernflüge nur durch Offiziere gelöst werden können, die in mehrjähriger taktischer, wie kriegsgeschichtlicher Ausbildung das nötige Verständnis dafür erreicht haben, worauf es den Führern großer Truppenverbände ankommt.

Auf französischer Seite waren, soweit das bis jetzt erschienene Material ein Urteil erlaubt, als Begleiter des Piloten hauptsächlich Mechaniker, Unteroffiziere oder ganz junge Offiziere verwandt worden.

Schon der erste Zusammenstoß beider Heere an der deutsch-französisch-belgischen Grenze in den Tagen vom 20. bis 23. August 1914 zeigte den auffallenden Unterschied in der Kenntnis der feindlichen Maßnahmen und Stärken, der den Rückzug des französisch-englischen Heeres fast auf der

ganzen Front nach der ersten Begegnungsschlacht zur Folge hatte.

Eine kurze Beschreibung der Tätigkeit des Beobachtungsoffiziers bei einem Armee-Oberkommando soll im Einzelnen die Notwendigkeit seiner taktischen Vorbildung beweisen.

Weggelassen werden hierbei die mehr mechanischen Verrichtungen des Beobachters, wie Geschwindigkeitsberechnung, Bedienen des Photographengeräts, des Funken-Apparats, des Maschinen-Gewehrs etc. Dies betrifft nicht speziell das gestellte Thema und ändert sich stets mit fortschreitender Technik.

Daß ferner neben dem Piloten im Flugzeug ein besonderer Beobachter bei strategischer Aufklärung nötig ist, ergibt nachfolgende Zusammenstellung seiner Tätigkeit von selbst. Der Pilot allein hat neben der Steuerung des Flugzeugs weder die Zeit, noch genügend die Hände frei zur Ausführung der Aufklärung.

Die Arbeit bei einem strategischen Aufklärungsflug läßt sich in drei Hauptabschnitte gliedern:

I. Orientierung über die Lage und Auftrag.

II. Der Aufklärungsflug selbst.

III. Die Meldung über das Ergebnis der Aufklärung.

Ad I.

Am Kartentisch des Armeeführers wird der Beobachter zuerst über die augenblickliche Lage orientiert. Das heißt, beim Vormarsch wird ihm, meist durch den Chef des Stabs, gezeigt, wo zur Zeit die Anfänge der Marschkolonnen der eigenen Armee, wie der Nachbartruppen sind und wo sie etwa sein werden in dem Augenblick, wo der Beobachter die Truppen überfliegt. Desgleichen wird ihm die bis jetzt bekannte oder vermutete feindliche Truppenaufstellung gezeigt, die er genau in seiner Karte einträgt. An Hand der Kartenezeichnungen wird dem Beobachter darauf die voraussichtliche Absicht des Gegners und die verschiedenen Möglichkeiten, die eintreten können, wie die eigene Absicht erklärt, so daß er sich ein klares Bild über den Gedankengang des Armeeführers machen kann. *Erst dann erhält der Beobachter seinen Auftrag*, der scharf und eindeutig ausgedrückt sein muß.

Ad II.

Beim Aufklärungsflug selbst hat der Beobachter zunächst beim Hinflug neben der allgemeinen Orientierung im Gelände, die längere Übung im senkrechten Sehen und richtiges Erkennen des Geländes im Vergleich zur Karte verlangt, die Kolonnen der eigenen Truppen mit den Angaben des Generalstabschefs zu vergleichen.

Dann aber, sobald er in die Gegend kommt, wo die ersten feindlichen Truppen zu erwarten sind, hat er nicht nur, wie bisher, die grobe Orientierung zum Einhalten der richtigen Flugrichtung zu machen, sondern sämtliche taktisch wichtigen Straßen, Wege, Straßen- und Wege-Gabeln und Kreuze, Brücken, Bahnen, Ortschaften und dergl. durch Vergleich mit der Karte namentlich zu bestimmen. Dies ist nötig, damit er beim Erkennen der ersten feindlichen Truppen ohne Zeitverlust diese mit Zeitvermerk maßstabsgerecht (Anfang und Ende) in die Karte eintragen kann. Eine besondere Kenntnis der Organisation und Eigenarten sowohl der eigenen Armee, wie der des Gegners (formale Taktik: Versammlungsformation,

¹⁾ Die Redaktion erlaubt sich auf diese hochinteressante Darlegung speziell aufmerksam zu machen.